© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sammlung sind die Paradestücke ein ganzer, schönerhaltener Schädel von dem 1658 ausgestorbenen Dudu (Didus ineptus) von der Insel Mauritius, und ferner ein Becken und ein Schulterblatt desselben Vogels. Woher der Schädel stammt, ist nicht bekannt. Er wurde zufällig in der Rumpelkammer eines dänischen Schlosses gefunden und glücklicher Weise an die beste Stelle, ins Museum gebracht. Außer in Kopenhagen befinden sich nur noch in Oxford und Harlem Skelettfragmente. Der Dronte, früher für einen geierartigen Vogel gehalten, gilt jetzt allgemein als eine große, flugunfähige Art aus der Verwandschaft der Tauben. Ueber die vorhandenen Reste und Abbildungen frühester Zeit hat unsere Monatsschrift in der ersten Zeit ihres Bestehens berichtet. Barbarische Verfolgung hat den hilflosen, schmackhaften Vogel, den Vasco de Gama 1497 auf Mauritius noch zahlreich antraf, längst von der Erde vertilgt.

Und wenn dieser Fall doch nur der einzige wäre! Leider ist dem nicht so. Aus neuester Zeit, aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts können wir ein zweites derartiges Beispiel: das Aussterben des Riesen- oder Brillenalkes (Alca impennis), den Faber 1824 noch beobachtete (vgl. dessen „Leben der hochnordischen Vögel") und Naumann noch unter den lebenden Arten aufführt. Der immer seltener werdende Vogel wurde eifrig verfolgt und 1858 der letzte erlegt. Ueber die ausgestopften Exemplare und Eier vergleiche man die beiden Monographieen von Prof. Wilh. Blasius in Braunschweig. Das Kopenhagener Museum besitzt zwei gestopfte Exemplare (im ganzen existiren noch 23 Stück) und ein etwas lädirtes Ei, ferner einen einzelnen Schädel.

Wehmüthig gestimmt durch die Gewißheit, daß dieser stattliche Vogel für immer aufgehört hat zu existiren, wenden wir uns zu den noch Lebenden! Genug des Hochinteressanten bietet die Sammlung. Vor allen anderen sind es die hochnordischen Sumpf- und Schwimmvögel, die für die dänischen Ornithologen wegen der geographischen Lage des Landes und wegen der Zugehörigkeit von Island und Grönland zu Dänemark verhältnißmäßig so leicht zu erreichen sind.

Obenan sind da zu nennen die drei Exemplare von Xema Rossi (s. rosea), einer unserer Lachmöve verwandten hochnordischen Species, von der überhaupt bis jetzt erst etwa 12 Stück bekannt geworden sind. Die Kopenhagener Sammlung besitzt zwei alte Exemplare und eins im Jugendkleide.

Die Böhämmerjagd in Bergzabern.

Von F. Gräßner.

Sollte einmal einer der freundlichen Leser dieses Blattes im Spätherbst, mit Beginn der Dunkelheit, vom Gebirge her dem reizend gelegenen Städtchen Berg-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zabern am Fuße der Vogesen zuschreiten, fügt es vielleicht der Zufall, daß ihm ein Zug unheimlich erscheinender menschlicher Wesen begegnet. Beim Schein der Laternen, die Einzelne mit sich führen, erkennt er große und kleine männliche Gestalten, welche zum Schutze gegen die Kälte oft seltsam vermummt sind und größtentheils lange Stäbe, aufrecht wie Lanzen, vereinzelt auch Körbe auf dem Rücken oder Pfannen auf den Schultern und einen Ranzen zur Seite tragen. Es sind die Böhämmerschützen aus Bergzabern. Mit etwa 3 m langen Blaseröhren als Schußwaffe, einer Menge Lehmkugeln als Munition, fein gespaltenem Kienholz zum Beleuchten der Jagdplätze, reichlichem Vorrath von Speisen und vortrefflichem Wein, ziehen sie in den nahen Wald, um unsern bekannten Wintergast, den Bergfink (Fringilla montifringilla), hier Böhämmer genannt, massenhaft zu erlegen.

Bergzabern wird, mit Ausnahme der Richtung nach Karlsruhe zu, von allen Seiten durch prachtvolle Buchenwaldungen eingerahmt, deren Früchte jenen Vogel auf seiner Winterreise zu hunderttausenden herbeilocken.

Sobald man die Ankunft der nordischen Gäste vermuthen darf, werden die Wälder schon tagelang vorher nach allen Richtungen von kundigen Spähern durchzogen; ihr Erscheinen setzt die ganze Stadt in Aufruhr, und wer nur irgend kann, rüstet sich zur Jagd. Dieselbe ist jedermann gestattet, und deshalb sind unter den Theilnehmenden nicht nur alle Stände, vom höhern Beamten bis zum geringsten Tagelöhner, sondern fast auch alle Altersstufen vertreten; selbst Forstbeamte und tüchtige Nimrode betheiligen sich, wenigstens als Zuschauer, bei einer solchen Jagd, die bei aller Harmlosigkeit höchst interessant und oft reich an den komischsten Intermezzos ist.

Mit Beginn der Abenddämmerung brechen die Theilnehmer in einzelnen Genossenschaften auf. Jede derselben besitzt einen oder mehrere Schützen neben den Trägern von Proviant und Leuchtmaterial. Haben diese kleineren Gesellschaften schließlich das Ende der langen Straße, welche in die Waldungen führt, erreicht, so bilden sie zusammen eine lange Kette, deren Ausdehnung die brennenden Laternen andeuten.

Bis zum Eintritt in den Wald darf munter geplaudert werden, von da ab ist jeder Laut streng verpönt, und man darf sich nur durch gewisse Zeichen noch verständigen. Gelangt man an das Ziel der Wanderung, d. h. zu den Plätzen, wo zur Tageszeit die Böhämmer arglos schmausten, löst der Zug sich wieder in die ursprünglichen kleinen Klubs auf. Die Fackelträger derselben entzünden ihre Fackel an der Laterne und beleuchten damit die untersten, wagerecht stehenden Aeste der zwischen den Buchen vereinzelt stehenden Tannen, auf denen nämlich die Vögel, dicht aneinander gereihet, zur Nachtzeit logiren. Haben sie einen solchen Ruhesitz entdeckt, so zeigen sie es durch Handbewegungen und gewisse Manipulationen mit

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Fackel an, die ihnen zugehörigen Schützen, Pfannen- und Proviantträger eilen in möglichster Stille herbei, setzen die mit Kienspähnen angefüllten Pfannen in Brand und stellen dieselben so auf, daß sie die Vögel auf ihrem Ruheplatze von hinten beleuchten. Dabei ist ein Knacken und Knistern der auf dem Boden liegenden Zweige nicht immer zu vermeiden; das stört aber die gefiederten Schläfer nicht im geringsten. Nachdem durch die Beleuchtungsmittel ihr Nachtquartier mondscheinartig erhellt worden, nehmen die Schützen, gewöhnlich zwei bis drei, ihre Aufstellung unter dem Baume. Jeder wählt sich seinen Ast als Zielobjekt aus.

Es wird nach der Brust gezielt, und nur in dem Falle, daß der Vogel an der bezeichneten Stelle von einer mit Vollkraft geschleuderten, oder richtiger ausgedrückt, gepusteten Kugel getroffen wird, sinkt er lautlos herunter. An seine Stelle rücken von beiden Seiten die Nachbarn, um den zur Erwärmung nothwendigen Schluß der Kette wieder herzustellen, wahrscheinlich in der Meinung, der Getroffene sei davon geflogen. So gelingt es geübten, sichern Schützen nicht selten, alle auf einem Baume befindlichen Vogelreihen, deren jede meistentheils aus mehren Dutzend Individuen besteht, herabzuschießen, ohne sich von der Stelle zu rühren. Erst wenn alle tiefer liegenden Aeste ihrer Schläfer beraubt sind, wird die Jagdbeute aufgelesen. Nachdem die Schützen ihre Lebensgeister durch einen tüchtigen Zug aus den mitgeführten Weinflaschen aufgefrischt haben, beginnt die Jagd unter einem benachbarten Baume von neuem. Waltet über einer solchen Gesellschaft ein günstiger Stern, so kann eine ganze Anzahl von Bäumen beschossen werden, und die Ausbeute wird dann enorm.

Einem Neuling, selbst wenn er ein tüchtiger Nimrod sein sollte, bietet eine solche Jagd so viel Ueberraschendes und Interessantes, daß er dieselbe sein Lebtag nicht vergessen wird. Schon die gleich Irrlichtern herumschwankenden Fackeln und die leuchtenden Pfannen im stillen, düstern Tann, mit den um dieselben gruppirten, vermummten Gestalten, verleihen, besonders bei glitzerndem Schnee, einer solchen Jagdscene einen unbeschreiblichen Reiz; die Jagd selbst versetzt aber alle Theilnehmer in eine solche Aufregung und Spannung, wie kaum eine andere; denn ein oft ganz geringfügiger Umstand vereitelt mit einem Schlage alle Aussichten auf einen glücklichen Erfolg für den anberaumten Abend und nöthigt alle Betheiligten zur sofortigen Rückkehr. Schon ein unvorsichtiges Geräusch, ein Husten, Räuspern, ein lautes Wort, aber noch mehr ein matter oder verfehlter Schuß ist im Stande, die ganze Vogelgesellschaft im Umkreise aus der Ruhe zu schrecken und zum Davonfliegen zu bewegen. Wird nämlich ein Vogel nicht tödtlich getroffen, so stößt er fast immer einen leisen Schmerzenslaut, „Piepsen" genannt, aus, fliegt davon und giebt damit das Signal zum Abstieben den Legionen, die um und über ihm saßen. Unbeschreiblich ist das Geräusch, welches die in wilder Hast durcheinander fliegenden

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vögel verursachen, es gleicht einem mächtigen Orkane, der durch die Zweige und Wipfel der Waldbaumriesen braust, obgleich sich in der That kein Zweig bewegt.

Durch sein Mißgeschick hat ein solcher armer Schütze sich nicht nur selbst, sondern auch seine Gefährten in der nächsten Umgebung um die Ausbeute gebracht und braucht deshalb für Vorwürfe und Zurechtweisungen nicht zu sorgen. Wer in seiner Jugend selbst mit dem Blaserohr umgegangen ist, wird aber einen Fehlschuß im Dämmerlichte gewiß verzeihlich finden.

Die Böhämmer werden von Bergzabern aus als Delikatesse in die ganze Umgegend versandt und haben deshalb den Bewohnern des Städtchens diese Bezeichnung als Spitznamen eingebracht. Der Preis der Vögel schwankt nach den Erträgen der Jagd von 100 bis 60 Pfg. das Dutzend.

Wahrscheinlich rechnen die Böhämmerschützen im laufenden Jahr auf eine reiche Jagdbeute; denn die Rothbuchen versprechen außerordentliche Erträge ihrer Früchte und bilden dann voraussichtlich das Reiseziel zahlloser Bergfinkenschwärme.

Aus meiner Vogelstube.

Von A. Frenzel.

43. Pyrrhula vulgaris, der Dompfaffe.

Von jeher hatte ich die Dompfaffen besonders lieb und ich habe noch in der Erinnerung, daß ich als kleiner Knabe ein Dompfaff-Männchen hielt, welches an einer Kopfseite eine große Beule bekam; die Beule entstand vielleicht infolge unrichtiger Fütterung, wahrscheinlich erhielt der arme Vogel nichts weiter als Hanf. Dieses erste Gimpel-Männchen erhielt infolge der Entstellung seine Freiheit zurück. Später habe ich vielfach Gimpel gehalten; die Zucht dieses Vogels erschien mir interessant, allein ich vermied es, Gimpel unter fremdländischen Vögeln frei fliegen zu lassen, da vielfach die Erfahrung gelehrt hat, daß sich Gimpel-Männchen bösartig zeigten. Im Käfig habe ich es dann auch wirklich zu Jungen gebracht, allein das Männchen brachte seine Kinder um: ich sah mit eigenen Augen, wie das Männchen auf die Jungen loshackte, als ich nun das Männchen herausfing, war es zu spät, im Neste befanden sich vier, schon einige Tage alte Nestlinge und ein oder zwei taube Eier. Ich habe die Ueberzeugung, daß das brave Weibchen die Jungen allein aufgezogen hätte, wenn ich vorher das Männchen entfernte. Die Herrn Pfarrer Ilse gelungene glückliche Züchtung von Dompfaffen ist der erste Erfolg, über den unsere Monatsschrift berichten konnte. Indessen brachte auch schon die „Gefiederte Welt" mehrfach Berichte über glückliche Bruten des Dompfaffen, so in den Jahrgängen 1874, 1876, 1881, 1882, 1883. Das Nisten der Dompfaffen in der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Gräßner Fürchtegott

Artikel/Article: Die Böhämmerjagd in Bergzabern. 330-333